

Ausgabe : 01/2009

Thema : **Nachwuchsprobleme im Handwerk –
Eine Studie im nördlichen Ruhrgebiet**

Autor : Franz Lehner, Svenja Neumann,
Katharina Rolff

Auf den Punkt

- Dem Handwerk im nördlichen Ruhrgebiet geht der qualifizierte Nachwuchs verloren
- Rund 35% aller Betriebe melden bereits Probleme bei der Findung geeigneter Bewerberinnen und Bewerber mit Hauptschulabschluss
- Bei Bewerberinnen und Bewerbern mit Real-
schulabschluss oder Abitur wird es schon für 52% der Betriebe schwierig
- Sogar die Handwerksbereiche, die als besonders attraktiv gelten, wie das Metall- und Elektrogewerbe, haben Probleme bei der Rekrutierung

Die generelle Ausbildungssituation im Handwerk

Das Handwerk leistet im Bereich der Ausbildung einen im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen überproportionalen Beitrag. Handwerksbetriebe stellen ca. 33% aller Ausbildungsplätze in Deutschland zur Verfügung (vgl. ZDH 2003). Doch das Handwerk hat Nachwuchsprobleme. Derzeit mangelt es dem Handwerk an einer ausreichenden Zahl qualifizierter Lehrstellenbewerberinnen und -bewerber (vgl. Berner 2003). Dieses Problem wird in absehbarer Zeit durch die demographische Entwicklung massiv verschärft. Auch Entwicklungen im Bildungssystem verstärken das Problem.

Die technologischen Weiterentwicklungen und die strukturellen Veränderungen von Gesellschaft und Wirtschaft haben erhöhte Anforderungen in der Arbeitswelt und der beruflichen Bildung zur Folge – auch im Handwerk: Viele Gewerke haben es heute mit anspruchsvollen Wissenszusammenhängen und technologischen Systemen zu tun. Beispiele sind chemische Hilfsmittel im Friseurhandwerk oder die Regelungstechnik im Sanitär- und Heizungshandwerk. Deshalb gehen einfache Tätigkeiten zurück, die Nachfrage nach höher qualifizierten Tätigkeiten steigt. Zudem wird die Kundenorientierung immer wichtiger und neben den fachlichen Kompetenzen gewinnen auch soziale Kompetenzen (weiter gefasst die sog. „Soft-Skills“) immer mehr an Bedeutung.

In einer Untersuchung des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) aus dem Jahr 2003 gibt immerhin jeder 5. Betrieb (20,8%) an, dass die Schulabgängerinnen und -abgänger aufgrund ihrer „unzureichenden Qualifikationen nicht für eine Ausbildung geeignet“ (vgl. ZDH 2003, S. 13) seien.

Bei der Suche nach Fachkräften stehen die Betriebe des Handwerks schon heute häufig vor dem Problem, die offenen Stellen trotz immer noch hoher Arbeitslosigkeit nicht mit geeigneten Bewerbern besetzen zu können. Sinkende Schülerinnen- und Schülerzahlen und ein insgesamt rückläufiges Erwerbspersonenpotenzial werden den Fachkräftemangel schon in naher Zukunft verschärfen. Hinzu kommt, dass sich immer mehr Alternativen zur dualen Ausbildung für die Schulabgängerinnen und -abgänger aufzeigen. Im Jahr 2006 gaben bereits 33,9% der deutschen Betriebe an, dass sie innerhalb der letzten 12 Monate offene Stellen zu besetzten hatten (vgl. ZDH 2006). Für die Zukunft des Handwerks ist es daher von grundlegender Bedeutung, geeignete Schulabgängerinnen und -abgänger in ausreichender Zahl für eine Ausbildung zu gewinnen.

In der Ausbildung des Handwerks dominieren Lehrlinge mit Hauptschulabschluss mit 46,4% (ZDH 2006). Diese Situation ist nicht neu. Neu ist jedoch, dass sich dies immer mehr als Problem herausstellt. Absolventinnen und Absolventen der Hauptschule erfüllen die Anforderungen, welche die Betriebe an ihre Auszubildenden stellen, immer weniger. Das liegt zum Teil an massiv gestiegenen Anforderungen, zum Teil aber auch an einer sinkenden Ausbildungsleistung der Hauptschulen. Die Hauptschulen sind in vielen Teilen Deutschlands, auch im Ruhrgebiet, in den vergangenen Jahren immer mehr zu einer Restschule geworden (vgl. Rösner 2007).

Die mangelnde Qualität des Nachwuchses, aber auch die Probleme seitens der Handwerksbetriebe bei der Einstellung von Azubis bringen eine hohe Zahl an Ausbildungsabbrüchen mit sich. Die Zahl der Abbrüche bezogen auf die Gesamtzahl ist nach Angaben des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) in den Jahren 2002 bis 2004 zwar leicht von 31,3% auf 27,8% gesunken. Dennoch fangen immer mehr Jugendliche eine Lehre im Handwerk an, welche die dafür notwendigen Voraussetzungen nicht mehr mit sich bringen, also nicht mehr „ausbildungsreif“ sind sowie fehlende Motivation und Flexibilität aufweisen (vgl. Esser u. A. 2003).

Vor diesem Hintergrund wurde vom Lehrstuhl für angewandte Sozialforschung der Ruhr-Universität Bochum und dem Institut Arbeit und Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen in

Kooperation mit den Handwerkskammern Münster, Düsseldorf und Dortmund eine Befragung von Handwerksbetrieben aus dem nördlichen Ruhrgebiet durchgeführt. Es wurden 4.000 Fragebögen an eine Stichprobe von Betrieben gesendet. Die Rücklaufquote beträgt 29,08%. Die Grundlage der Auswertung bilden 1.163 Fragebögen.

Die Untersuchung fand im Rahmen eines Forschungsseminars (Empiriemoduls) des sozialwissenschaftlichen Bachelor-Studiengangs der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum statt¹.

In der Studie ging es vor allem um die folgenden Fragen:

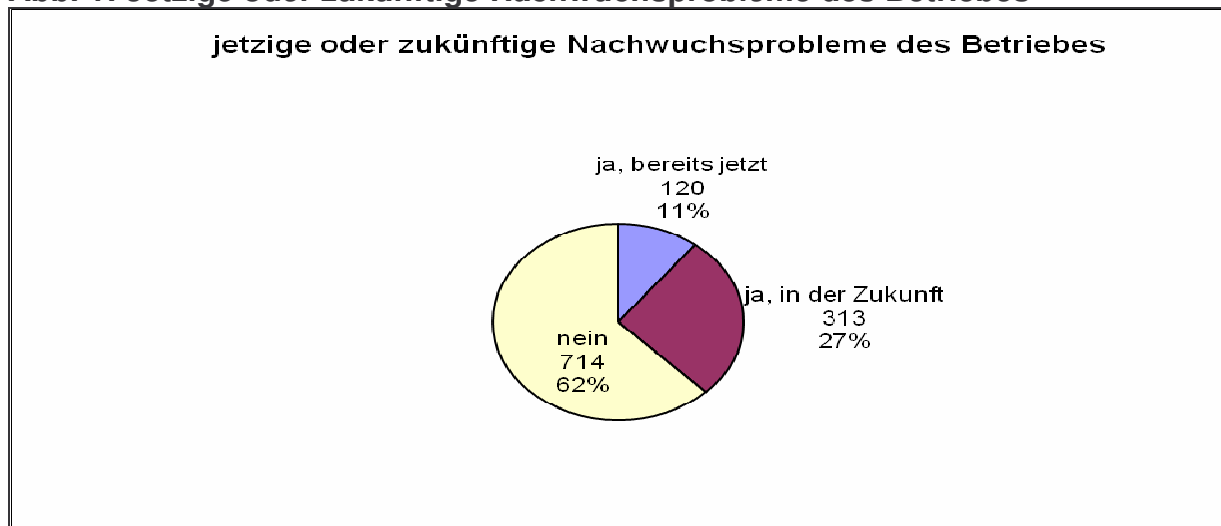
1. In welchem Maße haben Handwerksbetriebe im nördlichen Ruhrgebiet Schwierigkeiten, geeignete Bewerberinnen und Bewerber für Ausbildungsplätze zu finden?
2. Bestehen Engpässe lediglich bei Abiturientinnen und Abiturienten oder auch bei Absolventinnen und Absolventen der anderen Schultypen?
3. Welche Defizite an Wissen und Kompetenzen stellen die Betriebe bei den Bewerberinnen und Bewerbern für Ausbildungsplätze fest?
4. Wirken sich Schwierigkeiten, geeignete Bewerberinnen und Bewerber zu finden, auf das Ausbildungsangebot der Handwerksbetriebe aus?

Ziel der Untersuchung war es, konkrete Lösungen für die gegenwärtigen und absehbaren Ausbildungsengpässe im Handwerk zu finden, insbesondere Ansatzpunkte für eine bessere Gestaltung des Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung zu entwickeln. Deshalb wurden ergänzend Tiefeninterviews mit 4 Schulleitern durchgeführt.

Ausbildungsengpässe im nördlichen Ruhrgebiet

Auf den ersten Blick scheint die Lage noch nicht dramatisch. Nur 11% der befragten Betriebe leiden jetzt schon unter Nachwuchsproblemen; jedoch erwarten 27% solche Probleme in der nahen Zukunft (vgl. Abb.1).

Abb. 1: Jetzige oder zukünftige Nachwuchsprobleme des Betriebes



© Ruhr-Universität Bochum, IAT 2008

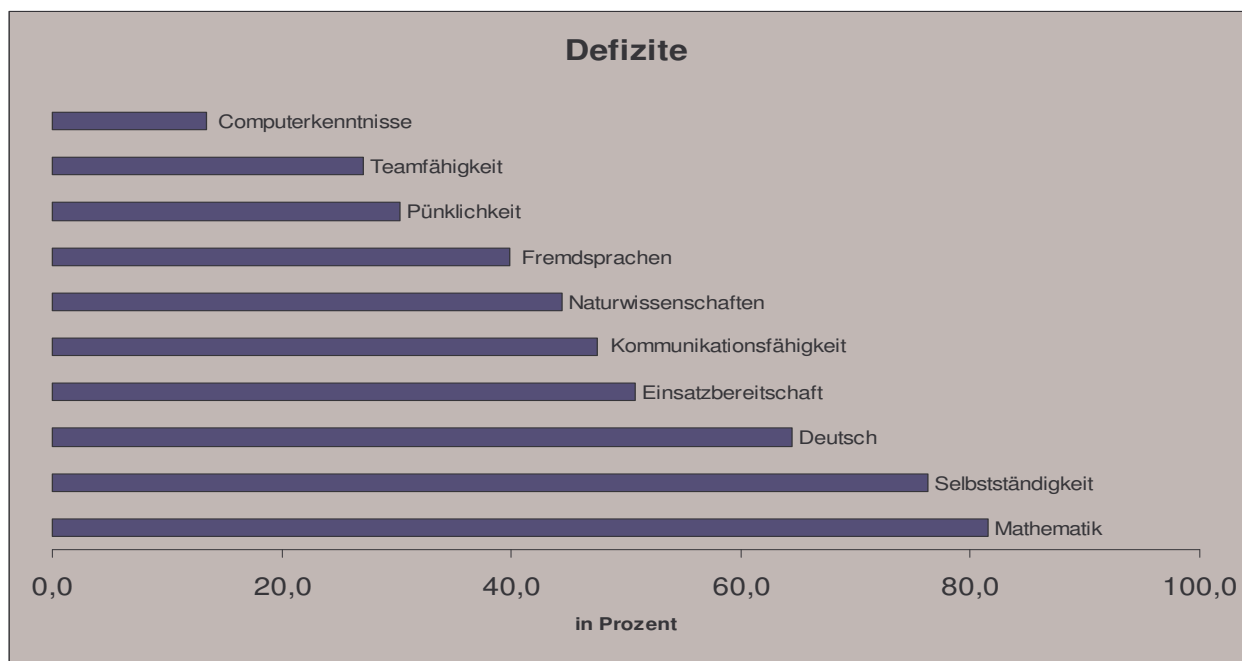
¹ An der Studie haben im Rahmen des Empiriemoduls mitgewirkt: Anja Tangermann, David Becker, Alexander Deicke, Patrick Finn, Slawomir Johns, Agata Markocinski, Michaela Prijanto, Anna-Lena Schönauer, Sandra Schulze, Janina Kleist, Claire Range, Florian Engel, Marie Konietzky, Michael Kazmierski, Miriam Szymaszczyk und Vitaly Podhopaev

Rund 35% aller Betriebe melden, dass sie Schwierigkeiten haben, geeignete Bewerberinnen und Bewerber mit Hauptschulabschluss zu finden. Bei Bewerberinnen und Bewerbern mit Realschulabschluss oder Abitur wird es schon für 52% der Betriebe problematisch. Bemerkenswert ist dabei, dass selbst jene Handwerksbereiche, die als besonders attraktiv gelten, insbesondere das Elektro- und Metallgewerbe, Schwierigkeiten bei der Findung geeigneter Bewerberinnen und Bewerber haben – selbst bei der Rekrutierung von Hauptschülerinnen und -schülern.

Diese Zahlen gewinnen an Gewicht, wenn man bedenkt, dass erstens die Wirtschaft – auch das Handwerk – im nördlichen Ruhrgebiet noch nicht auf einem stabilen Wachstumspfad ist, und zweitens die demographische Entwicklung erst in einigen Jahren deutlich abnehmende Zahlen von Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit sich bringen wird. Gleichzeitig soll der Anteil der Schulabsolventinnen und -absolventen, welche ein Hochschulstudium ergreifen, gerade in Deutschland deutlich steigen. Die Schwierigkeiten für Handwerksbetriebe, geeignete Bewerberinnen und Bewerber für Ausbildungsplätze zu finden, werden deshalb in den nächsten Jahren deutlich zunehmen. Das gilt vor allem dann, wenn es in Deutschland insgesamt, im nördlichen Ruhrgebiet insbesondere, nicht gelingt, Schulversagen deutlich zu reduzieren und die Bildungsqualität ebenso deutlich zu steigern.

Die mangelnde Bildungsqualität macht heute schon vielen Handwerksbetrieben zu schaffen. Viele der jungen Menschen, die eine Ausbildung im Handwerk antreten, bringen nicht die von den Betrieben verlangten oder erwünschten Voraussetzungen mit.

Abb. 2: Defizite der Auszubildenden



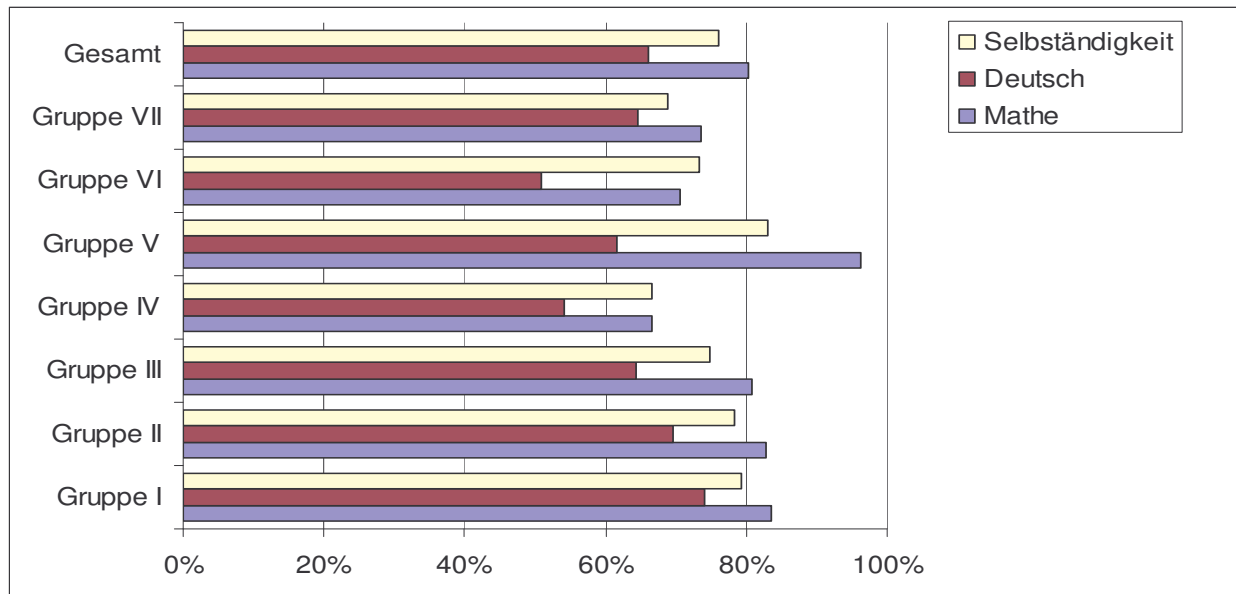
© Ruhr-Universität Bochum, IAT 2008

Besondere Probleme auf der fachlichen Ebene bereiten Mathematik und Deutsch (vgl. Abb. 2). Das ist nicht neu. Bemerkenswert ist, dass Computerkenntnisse kaum als Problem benannt werden. In Anbetracht der veränderten Anforderungen an das Handwerk und seiner Auszubildenden geben die Klagen über fehlende „Soft Skills“ Anlass zur Sorge. Bemängelt werden insbesondere fehlende Selbstständigkeit, Einsatzbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit, während Pünktlichkeit eher selten als Problem genannt wird. Die Defizite bei Selbstständigkeit, Einsatzbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit lassen sich mit den generellen Problemen des deutschen Schulsystems verbinden, konkret mit überkommenen Bildungsstrukturen und Methoden: Über-

komme Unterrichtsformen, überladene Curricula und starke Selektivität sind wenig geeignet, Selbstständigkeit, Einsatzbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit zu fördern.

Die Defizite der Schulabsolventinnen und –absolventen sind nicht nur ein Problem einiger weniger Handwerksbranchen mit hohen Anforderungen an Wissen und Kompetenz. Schaut man sich die Defizite mit den höchsten Prozentanteilen an (Mathematik, Selbstständigkeit und Deutsch), so zeigt sich, dass diese Defizite nicht branchenspezifisch, sondern relativ ausgeglichen verteilt sind (vgl. Abb. 3).

Abb. 3: Defizite der Auszubildenden nach Branche

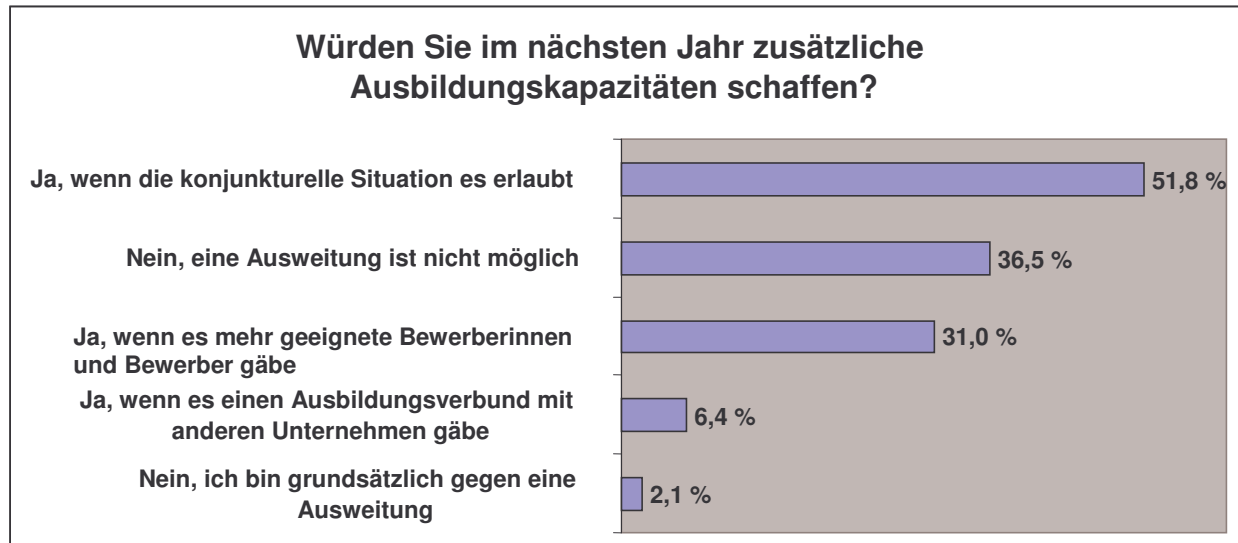


© Ruhr-Universität Bochum, IAT 2008

Um einen detaillierten Überblick über die am häufigsten genannten Defizite nach Branchen zu erhalten, wird die Brancheneinteilung gemäß der Handwerksordnung genutzt. Unterteilt wird in sieben Gruppen:

- Gruppe I: Bau- und Ausbaugewerbe
- Gruppe II: Elektro- und Metallgewerbe
- Gruppe III: Holzgewerbe
- Gruppe IV: Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe
- Gruppe V: Nahrungsmittelgewerbe
- Gruppe VI: Gesundheits- und Körperpflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe
- Gruppe VII: Glas-, Papier-, keramische und sonstige Gewerbe

Diese Erschwernis, qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber zu finden, hindert, so die Ergebnisse der Befragung, ca. ein Drittel der Handwerksbetriebe daran, zusätzliche Ausbildungskapazitäten zu schaffen (vgl. Abb. 4). Bei der Frage waren Mehrfachantworten möglich.

Abb. 4: Schaffung neuer Ausbildungskapazitäten

© Ruhr-Universität Bochum, IAT 2008

Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse zeigen, dass aus Sicht des Handwerks im deutschen Bildungssystem ein erhebliches quantitatives und qualitatives Defizit besteht. Das quantitative Defizit besteht darin, dass das Handwerk nicht mehr genügend Schulabsolventinnen und -absolventen für seine Ausbildungsplätze findet. Es zeichnet sich also für das Handwerk eine zunehmende Knappheit an hinreichend qualifiziertem Personal ab. Das qualitative Defizit liegt darin, dass die Schülerinnen und Schüler, die eine Ausbildung im Handwerk beginnen, sowohl bei wichtigen Schulfächern als auch bei den viel zitierten Schlüsselqualifikationen nicht die Fähigkeiten und Kompetenzen mitbringen, die für handwerkliche Berufe notwendig sind. Das quantitative Defizit kann zwei Ursachen haben: Entweder ist die Anzahl der Schulabsolventinnen und -absolventen in Relation zu den Bedürfnissen der Wirtschaft insgesamt zu niedrig, oder es gibt zwar eine hinreichende Anzahl von Schulabsolventinnen und -absolventen, von denen jedoch zu wenige für eine Ausbildung im Handwerk hinreichend qualifiziert sind. Aus einer Untersuchung des Bochumer Soziologen Peter Strohmeier geht hervor, dass es in der Region, auf die sich unsere Studie bezieht, viele Schülerinnen und Schüler gibt, die entweder keinen Schulabschluss haben oder trotz Hauptschulabschluss keinen Ausbildungsplatz finden und manchmal auch nicht suchen. Hinter dem quantitativen Defizit verbirgt sich also ein grundlegendes Qualitätsproblem des deutschen Bildungssystems – es gelingt nicht, alle schulpflichtigen Kinder zu einem qualifizierten Schulabschluss zu bringen, der ihre weiteren Ausbildungs- und Berufschancen sichert.

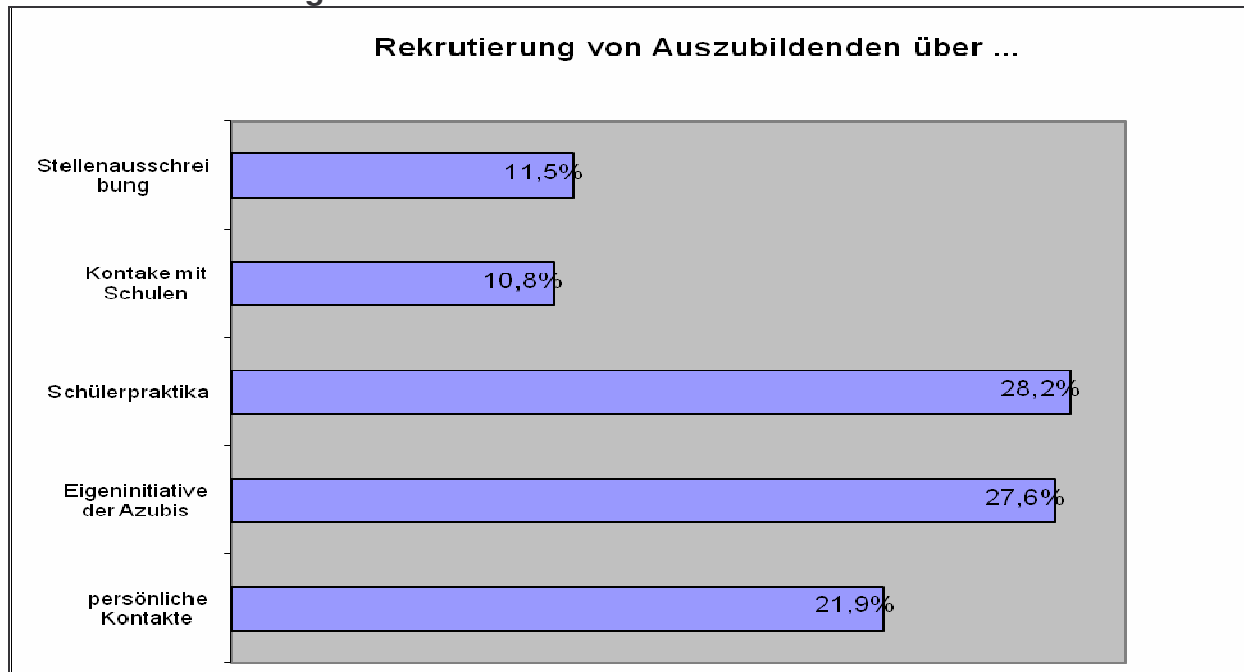
Wenn man sich die aktuellen Debatten über das deutsche Bildungssystem ansieht, kann man dieses grundlegende Problem mit den oben angesprochenen qualitativen Defiziten bei Schlüsselkompetenzen (Soft Skills) Selbständigkeit, Einsatzbereitschaft und Kommunikationsfähigkeit verknüpfen. Pädagoginnen und Pädagogen beklagen in Deutschland schon seit Jahren veraltete Unterrichtsformen, die keinen oder wenig Raum für eigenständiges Lernen und Kommunikation lassen. Veraltete Unterrichtsformen sind eine wichtige Ursache der Leistungsschwächen des deutschen Bildungssystems, die sich unter anderem auch in den in unserer Untersuchung festgestellten Defiziten bezüglich der „Soft Skills“ niederschlagen.

In den bildungspolitischen Debatten spielt der Nachwuchs für das Handwerk meist eine nachgeordnete Rolle. Als das zentrale Bildungsproblem Deutschlands wird die Verfügbarkeit möglichst vieler und hoch qualifizierter junger Menschen betrachtet. Für Deutschland hat die OECD fest-

gestellt, dass zu wenige junge Menschen mit Abitur ein Studium und stattdessen eine Ausbildung im dualen System aufnehmen. Wie die Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen, führt das allerdings entgegen dem, was man intuitiv erwarten könnte, keineswegs dazu, dass es ein genügendes Angebot an jungen Auszubildenden mit Real- und vor allem mit Hauptschulabschluss gibt. Das deutsche Bildungssystem bildet also nicht nur „oben“, sondern auch „unten“ zu wenige und unzureichend qualifizierte Menschen aus. Das ist nicht mehr bloß ein Problem des Handwerks, sondern ein grundsätzliches Problem des deutschen Bildungssystems – ein Problem das die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Deutschlands beeinflusst und hemmt.

Obwohl es sich hier in erster Linie um bildungspolitische Probleme handelt, kann das Handwerk auch eigene Initiativen entwickeln, um seine Nachwuchslage zu verbessern. Der Weg dahin ist eine bessere Vernetzung und Kooperation mit den Schulen und die Entwicklung eines gemeinsamen „Übergangsmanagements“. Obwohl die Ausbildungsbetriebe ihre Auszubildenden besonders häufig über Schülerinnen- und Schülerpraktika rekrutieren, sind die Kontakte mit Schulen wenig entwickelt (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Rekrutierung der Auszubildenden über...



© Ruhr-Universität Bochum, IAT 2008

Es liegt demnach ein Kooperations- und Kommunikationsproblem zwischen kleinen und mittelständischen Betrieben und den Schulen vor. Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Handwerksbetrieben besitzt in vielen Bereichen Entwicklungspotenzial. Es gibt zwar eine beachtliche Zahl interessanter Kooperationsmodelle, aber insgesamt verfügen nur wenige Betriebe über regelmäßigen Kontakt zu Schulen – und auch vielen Schulen kommen mit dem Handwerk nur wenig in Berührung. Auch die vielen Programme und Maßnahmen, mit denen Schülerinnen und Schüler für die Ausbildung gestärkt werden sollen, greifen oft zu kurz. Notwendig ist die Entwicklung eines gemeinsamen und umfassenden Übergangsmanagements für den Wechsel von der Schule in die berufliche Ausbildung. Dieses sollte auch einen „Coachingprozess“, welcher soziale und fachliche Kompetenzen fördert, und dies vor Beginn und während der Ausbildung, umfassen.

Die Mehrheit der Bewerber um einen Ausbildungsplatz in Deutschland zielt auf wenige beliebte Berufe, in denen dann ein Überangebot an Bewerbern entsteht. Viele bekommen keinen Job,

weil sie sich nicht auch für alternative Berufe beworben haben. Bemerkenswert ist, dass von 94 Ausbildungsberufen im Handwerk nur für 11 Berufe häufig und regelmäßig Bewerbungen eingehen. Die Jugendlichen müssen somit einen weiteren Blick für die verschiedenen Berufe bekommen, um Alternativen für den Wunschberuf zu gewinnen oder vielleicht den Wunschberuf aus weniger populären Berufen zu finden. Es muss diesem Informationsdefizit entgegengewirkt werden.

Dem Qualitätsproblem der Schülerinnen und Schüler steht das Imageproblem des Handwerks gegenüber. Dies belegt eine Studie zum Nachwuchsmangel im baden-württembergischen Handwerk. Nur 10,5% aller Schüler können sich vorstellen, eine Ausbildung in einem Handwerksberuf zu beginnen. Eine Option bildet eine klassische Handwerkslehre zumindest noch für weitere 17%. Die übrigen ca. 73% einer Jahrgangsstufe stehen dagegen einer Ausbildung im Handwerk ablehnend gegenüber. Hauptschüler können sich noch am ehesten vorstellen, einen Handwerksberuf zu erlernen. Aber selbst in dieser Gruppe, der klassischen Rekrutierungsbasis des Handwerks, gibt nur ein Fünftel an, eine Lehre im Handwerk entspräche voll und ganz ihren Vorstellungen, für ein weiteres Viertel wäre eine Lehre im Handwerk zumindest akzeptabel. Die geringste Attraktivität hat das Handwerk für Gymnasiasten. Lediglich 0,4% von ihnen geben an, eine handwerkliche Lehre anzustreben, nur sieben Prozent halten eine solche Ausbildung immerhin noch für vorstellbar (vgl. Hampel u. a. 2002). Allerdings liegt dies nicht an den oft vermuteten fehlenden Möglichkeiten und Chancen für den Aufstieg im Handwerk, sondern an den fehlenden Informationen darüber.

Literatur :

Berner, K. (2003): Die Zukunft der dualen Berufsausbildung in der Wissensgesellschaft unter besonderer Berücksichtigung des Handwerks (veröffentlicht auf als unten stehendes pdf-Dokument) Forschungsinstitut für Berufsbildung im Handwerk an der Universität zu Köln.

Esser, F. H.; Bromberger, N.; Hekmann B.; Diedrichs-Fuhs, H. (2003): Branchenspezifisches Informationssystem zur betrieblichen Qualifikationsentwicklung. Zwischenbericht. Köln.

Hampel, J., Schneider, M., Spurk, A. & Sautter, A. (2002): Nachwuchsmangel im baden-württembergischen Handwerk. Endbericht

Rösner, E. (2007): Hauptschule am Ende. Ein Nachruf.

Zentralverband des Deutschen Handwerks (Hrsg.) (2003): Ausbildungssituation im Handwerk. *Ergebnisse einer Umfrage bei Handwerksbetrieben im 3. Quartal 2003.*

Zentralverband des Deutschen Handwerks (Hrsg.) (2006): Fachkräftebedarf im Handwerk. *Ergebnisse einer Umfrage bei Handwerksbetrieben im 3. Quartal 2006.*

Autor/inn/en

Franz Lehner ist Professor der Fakultät für Sozialwissenschaften, Lehrstuhl für angewandte Sozialforschung der Ruhr-Universität Bochum und geschäftsführender Direktor des Instituts Arbeit und Technik

Katharina Rolff ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt Wissen und Kompetenz des Instituts Arbeit und Technik

Svenja Neumann ist wissenschaftliche Hilfskraft im Forschungsschwerpunkt Wissen und Kompetenz des Instituts Arbeit und Technik

Kontakt: rolff@iat.eu

FORSCHUNG AKTUELL

ISSN 1866 - 0835

Institut Arbeit und Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen

Redaktionsschluss: 02.01.2009

<http://www.iat.eu/publikation/fa.php>

Redaktion

Claudia Braczko	-	Tel.	:	0209 – 1707 176
		Fax	:	0209 – 1707 110
		E-Mail	:	<u>braczko@iat.eu</u>

Institut Arbeit und Technik
Munscheidstr. 14
45886 Gelsenkirchen

IAT im Internet: **<http://www.iat.eu>**